



Gelsenkirchen

Der Oberbürgermeister

Beschlussvorlage	
<input checked="" type="checkbox"/> öffentlich	<input type="checkbox"/> nichtöffentlich
Drucksache Nr. (ggfls Nachtragsvermerk)	
04-09/1765	

Referat, Auskunft erteilt, Telefon-Durchwahl
ISG - Institut für Stadtgeschichte - Herr Dr. Priamus 1 69 - 85 50

Datum
07.09.2005

Beratungsfolge	Sitzungstermine	Top	Zuständig- keiten
Kulturausschuss	28.09.2005	3	2
Rat der Stadt	27.10.2005	8	4

1 = Anhörung
2 = mitbeteiligt bei der Vorberatung
3 = federführende Vorberatung
4 = Entscheidung

Betreff

Projekt "Erinnerungsorte"

Beschlussvorschlag

In Gelsenkirchen wird das über die Kunstaktion "Stolpersteine" hinausgehende Projekt "Erinnerungsorte" durchgeführt. An verschiedenen Orten im Stadtgebiet sollen Informationstafeln vergangene zentrale Ereignisse und Entwicklungen exemplarisch darstellen. Dabei soll zunächst vor allem, aber nicht nur an die Verbrechen während des "Dritten Reiches" erinnert werden.

Inhaltlich wird das Projekt "Erinnerungsorte" von Institut für Stadtgeschichte und Kulturausschuss begleitet, getragen wird es von bürgerschaftlichem Engagement und in diesem Zusammenhang von der "Demokratischen Initiative" koordiniert. Angestrebt wird eine einheitliche Gestaltung.

Frank Baranowski

Problembeschreibung / Begründung

Zahlreiche Städte in der Bundesrepublik und in Nordrhein-Westfalen haben eine Kunstaktion mit dem Namen "Stolpersteine" zur Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus durchgeführt. In der Praxis wurde in erster Linie der jüdischen Opfer gedacht. Die Steine haben eine Größe von 10 x 10 cm, werden in das Pflaster eingelassen und mit einer Messingplatte in gleicher Größe überzogen, so dass die Namen und Lebensdaten der Opfer auf der Messingplatte eingraviert werden können (beispielsweise "Hier wohnte – Vorname Name – Jg. - deportiert Datum – ermordet Datum"). Der Künstler legt Wert darauf, dass die Steine betreten werden, weil dadurch das Messing blank bleibt. Die Kosten eines Steines betragen 95,00 € und werden durch Spenden und Patenschaften von Bürgern, Schulen, Kommunen etc. finanziert.

Nach der Idee und auf Initiative des Künstlers Gunter Demnig wurden seit 1993/94 die ersten Steine verlegt, die durch das „Stolpern“ an die NS-Opfer erinnern sollen. Seither sind in 97 Städten Deutschlands über 5500 Steine verlegt worden. Auch über die deutschen Grenzen hinaus sind Gunter Demnigs Stolpersteine bekannt.

In Köln wurden die ersten 55 Steine verlegt, zunächst noch ohne städtische Genehmigung. In den Anfängen des Projekts tat sich die Stadt Köln bei der Antragstellung schwer, unbürokratisch und schnell zu handeln. Einige Jahre konnte in Köln dieses Projekt nicht weitergeführt werden. Erst 1997 stimmte die Stadtverwaltung der Verlegung von 600 Steinen zu. Heute erinnern in Köln 1400 Steine an Schicksale der NS-Opfer. Im gleichen Zeitraum gingen bei zahlreichen Stadtverwaltungen Anträge auf Genehmigung des Projekts Stolpersteine ein. Nicht jede Stadt stimmte diesem Projekt zu (z.B. Leipzig, Kassel). Die Ablehnungen wurden u.a. damit begründet, dass durch die Auswahl von Personen an die Selektion in Auschwitz erinnert werde. Zudem hieß es, dass formal wie auch inhaltlich die Stolpersteine in unangemessener Weise an den Walk of Fame in Los Angeles erinnerten. Ebenfalls wurde das Projekt seitens der jüdischen Gemeinden sowie der Landesvertretungen der Sinti und Roma kritisiert, weil mit dem Betreten der Steine das Andenken an die Verstorbenen mit Füßen getreten werde. Diese Einwände wurden durch die jeweiligen Städte respektiert.

In vielen Städten ist das Projekt nicht abgeschlossen. Aufgrund der hohen Auftragslage des Künstlers, der es sich vorbehält, die Steine selbst zu verlegen, muss mit längerfristigen Wartezeiten gerechnet werden, die zwischen 8 und 12 Monaten liegen. Gunter Demnig verlegt an einem Tag maximal 10 Steine. Für weitere Verlegungen müssen neue Termine vereinbart werden.

Die meisten Städte haben positive Erfahrungen mit dieser Form des Erinnerns und Gedenkens gemacht. Jeder verlegte Stein konnte finanziert und durch Patenschaften gepflegt werden. Trotz einer hohen Anzahl verlegter Stolpersteine ist es für viele Städte jedoch unerlässlich, durch Vorträge, Informationsveranstaltungen, Pressemitteilungen etc. dieses Projekt des Gedenkens und Erinnerns der Öffentlichkeit vorzustellen und darauf aufmerksam zu machen. Es ist davon auszugehen, dass die Steine von den Menschen rein zufällig „betreten“ und erst dadurch entdeckt werden. Die begrenzten biografischen Daten zu den Opfern bieten dann nur unzureichende Informationen zu dem ganzen Projekt. Daher ist eine Publikation (Broschüre, Flyer) mit ausführlichen lebensgeschichtlichen Darstellungen über die NS-Opfer ergänzend erforderlich.

Die Erfahrungen der Städte zeigen, dass die Kunstaktion Stolpersteine trotz der begrüßenswerten Initiative zur Erinnerung an die Opfer nationalsozialistischer Politik eine Reihe von Schwächen aufweist:

- Die Informationen auf den Stolpersteinen sind äußerst knapp und werden dem komplexen vergangenen Geschehen oftmals nicht gerecht und bleiben weit hinter dem (auch in der Bevölkerung durchaus verbreiteten) Wissen über den Nationalsozialismus zurück. Eine Beschränkung der Aktion auf die Gruppe der ermordeten Juden Gelsenkirchens würde eine unvermeidbare Konkurrenz der Opfer provozieren, die Teile der bundesdeutschen Gedenkkultur belastet. Weiterhin kann auch nicht übergangen werden, dass die verschiedenen Opfer des Nationalsozialismus jeweils durchaus unterschiedliche Verfolgungsschicksale erleiden mussten.
- Symbolisch weist die Aktion die zentrale Schwäche auf, dass die Stolpersteine auf dem Bürgersteig "mit Füßen getreten" werden. Schließlich sind auch Erinnerungstexte in "Augenhöhe" für die Öffentlichkeit leichter wahrnehmbar. Stolpersteine erscheinen schwieriger wahrnehmbar und in längerer Perspektive mit ihrem geringen Informationsgehalt nicht selbsterklärend.
- Wie so oft in der bundesdeutschen Erinnerungskultur wird mit der Aktion Stolpersteine zwar der Opfer gedacht, die "Täter" oder auch nur die Strukturen, in denen diese handelten, werden nicht genannt. Auch erscheinen die Opfer ausschließlich als passiv und nur als Teil einer verfolgten Gruppe von Menschen, ihre Individualität wird gerade nicht sichtbar gemacht.
- Durch die Schaffung von Stolpersteinen für individuelle (nicht exemplarische) Opfer des Nationalsozialismus wird unter diesen eine "Selektion" betrieben. Dabei ist zu bedenken, dass auch bei der nationalsozialistischen Verfolgung Menschen selektiert, bestimmten

Gruppen zugeordnet und öffentlich gekennzeichnet wurden (als Juden, "Zigeuner" oder auch Homosexuelle usw.). Diese Verfolgten wurden also im Prozess der Verfolgung "an die Öffentlichkeit gezerrt". Die Stolperstein-Aktion wiederholt diese Veröffentlichung bestimmter Personenmerkmale. In diesem Kontext ist schließlich jenseits solcher eher moralischer Fragen der Datenschutz zu berücksichtigen. So gelten auch schutzwürdige Belange Dritter, weil z.B. ein Nachfahre Verfolgter das Recht hat, die nationalsozialistische Kennzeichnung seiner Herkunftsfamilie als "asozial" nicht zu veröffentlichen.

Angesichts der Schwächen des Projektes Stolpersteine wird vorgeschlagen, in Gelsenkirchen über dieses Projekt hinauszugehen und einen spezifischen Gelsenkirchener Weg kommunaler Erinnerungskultur zu finden. Eine Ausweitung der erinnerungspolitischen Aktivitäten passt gut zu der gerade auch von bürgerschaftlichem Engagement und parteiübergreifenden Bemühungen der Gelsenkirchener Kommunalpolitik getragenen Erinnerungskultur in der Stadt.

So hat auch die Demokratische Initiative auf ihrer letzten Sitzung im November 2004 grundsätzlich beschlossen, unter dem Arbeitstitel "Innehalten/Erinnern" ein Gedenktafel-Projekt zu initiieren. Verschiedene lokale Akteure haben sich schon bereit erklärt, Gedenktafeln im Rahmen eines gemeinschaftlichen Projektes auf eigene Kosten zu schaffen. Dies sind das Institut für Stadtgeschichte, das Polizeipräsidium Gelsenkirchen, der Förderverein für Stadt- und Verwaltungsgeschichte sowie eine Schulklasse. Auch die weiteren Tafeln sollten über Patenschaften bzw. Sponsorenmittel beschafft und installiert werden. Ebenso können Initiativen von Privatleuten unterstützt werden. Erfahrungsgemäß versprechen auch individuelle Ansprache und öffentliche Aufrufe Erfolg bei der Gewinnung von Unterstützern eines solchen Projekts. Wünschenswert ist neben dem Engagement unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen die Beteiligung von Schulen.

Ein Projekt „Erinnerungsorte“ kann auch erinnerungspolitische Aktivitäten der vergangenen Jahre integrieren und fortführen. So gibt es im Gelsenkirchener Stadtgebiet bereits zahlreiche Orte, an denen an vergangene Ereignisse und insbesondere an die Verbrechen während des "Dritten Reiches" erinnert wird. 1987 benannte der Rat der Stadt zentrale Innenstadtplätze nach örtlichen Gegnern und Opfern des NS-Regimes: Im Einzelnen sind dies der Heinrich-König-Platz, der Margarethe-Zingler-Platz, der Fritz-Rahkob-Platz sowie der Leopold-Neuwald-Platz. So genannte Legendentafeln auf den Friedhöfen in Buer und Horst sowie in absehbarer Zeit in Heßler, die in jüngerer Zeit mit Hilfe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge geschaffen wurden, erinnern an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft und dabei nicht nur an gefallene Soldaten und zivile Kriegsopfer, sondern auch an Grabstätten von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen wie z.B. auch an die umgekommenen ungarischen Jüdinnen aus dem KZ-Außenlager in Gelsenkirchen-Horst.

Ein Projekt „Erinnerungsorte“ sollte sich aber inhaltlich nicht ausschließlich auf den Nationalsozialismus beziehen, da die Zeit des „Dritten Reiches“ auch in der öffentlichen Erinnerung nicht als „Ausnahme“ erscheinen soll, sondern ein Bestandteil der ganzen deutschen und der Geschichte der Stadt ist. Insofern soll mittel- und längerfristig mit dem Projekt die komplexe Gelsenkirchener Stadtgeschichte im öffentlichen Raum stärker veranschaulicht werden. Die Gelsenkirchener Stadtgeschichte und der stete Strukturwandel der Stadt werden dabei auch gerade in verschiedenen Gebäuden, Funktionsbauten und Infrastruktureinrichtungen sichtbar. Zentrale Orte der Stadtgeschichte sind z. B. Haus Lüttinghof (für das Mittelalter), Schloß Horst (für die Renaissance), Bleckkirche (für die Reformation), das ehemalige Amtshaus in Buer (für den Aufstieg der Industriedörfer), die Orte der Route der Industriekultur (Nordstern, Verwaltung Gussstahl und Wissenschaftspark) usw. Neben solchen z. T. umgenutzten Orten, die damit den Wandel auch real zeigen, finden sich „symbolische Orte“, die exemplarisch Stadtgeschichte aufzuzeigen vermögen – von Straßennamen über Wohnhäuser und Ereignisorte bis zu Friedhöfen. Auch lassen sich für stadthistorisch wichtige Themen exemplarische Orte, die Ereignisse und Entwicklungen beispielsweise der Bildungsgeschichte symbolisieren, ausfindig machen, hier z. B. die Buerschen Schulen an der Goldbergstraße als Produkte der Ausweitung weiterführender

Bildung in den 1960er-Jahren und für jüngste Zeit die Fachhochschule. In der Bebauung und konkreten Bauensembles zeigen sich schließlich auch Geschichten von Stadtteilen, die in einem komplizierten Prozess zur heutigen Stadt Gelsenkirchen zusammengefügt wurden.

Die Beschilderung in Bismarck kann als ein Prototyp eines Projektes „Erinnerungsorte“ angesehen werden: Im Rahmen des Projektes "Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf" Bismarck/Schalke-Nord wurden zu ganz unterschiedlichen historischen Ereignissen zahlreiche Orte mit ausführlicheren Informationstafeln ausgestattet. Das Bismarcker Projekt kann bis zum jetzigen Zeitpunkt nur positive Erfahrungen vorweisen. Nicht nur dort ansässige Bürger, Schülerinnen/Schüler und Lehrerinnen/Lehrer, sondern auch auswärtige Besucher, äußerten sich durchweg positiv über das Projekt an sich und über die dazugehörigen Tafeln. Für die Betrachter sind die Tafeln sehr gut erkennbar, lesbar und gehen inhaltlich über allgemeine Informationen hinaus, indem sie Zusammenhänge zwischen Orten, Personen und Handlungen herstellen. Aufgrund der Größe ist es möglich, umfassende Daten zu dokumentieren.

Die Erarbeitung einer komplexen Stadtteilgeschichte mit 20 – 30 Schildern kann nicht für alle Stadtteile geleistet werden und würde sich als Idee vielleicht auch inflationär verbrauchen. Es können aber mehrere Gelsenkirchener Stadtteile mit unterschiedlichen Entwicklungsmustern mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten bearbeitet werden. Eine Beschilderung wie in Bismarck wird in Hassel vorbereitet. Die Aktion in Hassel erfolgt in Kooperation mit dem aGEnda21-Büro und der Zukunftswerkstatt Hassel. Zu prüfen wäre, ob Stadtteilprogramm-Mittel vom Landesprogramm „Südost“ oder vom Bundesprogramm „Stadtumbau West“ für eine Beschilderung von Ückendorf oder der Altstadt verwendet werden können.

Gerade wenn auch bürgerschaftliches Engagement für das Projekt „Erinnerungsorte“ mobilisiert werden soll, wird der Aufbau von Informationstafeln nur schrittweise umgesetzt werden können. Zur Gewährleistung der inhaltlichen Qualität, der kontinuierlichen Fortentwicklung und zur Umsetzung einer einheitlichen Gestaltung begleitet und koordiniert das Institut für Stadtgeschichte das Projekt „Erinnerungsorte“.

Technisch kann sich das Projekt Erinnerungsorte an dem Bismarcker Vorgehen orientieren. Die Gedenktafeln sind ca. 30 x 50 cm groß. Sie sind aus Sicherheitsglas mit einer dahinter liegenden Folie gefertigt. Die Tafeln werden in Augenhöhe an feststehenden oder freien Flächen mit dem entsprechenden Befestigungsmaterial angebracht. Eine Tafel mit Fassung, Befestigungsmaterial, Layout kostet brutto ca. 300,00 €. Im Einzelfall können weitere Kosten für Aufstellung und Befestigung entstehen.

Das Projekt "Erinnerungsorte" bietet die Möglichkeit, im Stadtgebiet mit entsprechendem Informationsmaterial im Stile der Faltblätter (von Dr. Lutz Heidemann) zu Stadtteilgeschichten oder der themenorientierten Faltblätter (z. B. zum Backstein-Expressionismus, zu Baudenkmälern, zu Werkssiedlungen und zur Industriegeschichte) verschiedene historisch orientierte Stadtrundgänge/Stadtrundfahrten anzubieten, wie es sie bereits in begrenzterem Umfang gibt. 1998 sind verschiedene Erinnerungsorte in einem Buch des Instituts für Stadtgeschichte – "Historische Spuren vor Ort, Gelsenkirchen im Nationalsozialismus" – zusammengefasst und dargestellt worden. Derzeit wird diese Publikation im Rahmen einer wissenschaftlichen Qualifizierungsarbeit grundlegend überarbeitet und erweitert und könnte nun auch für das Projekt "Erinnerungsorte" genutzt werden.